

„Komm hinne romm!“

*Ilse aus Limbach
führt uns durch Alltag und Brauchtum
ihres Dorfes
(1931 bis heute)*

MUSEUM DER ERINNERUNG

*Ein Projekt der Stiftung für Kultur und Umwelt
der Kreissparkasse Saarpfalz*

Vierter Band

Inhalte

8	Vorwort
10	Einleitende Worte

13	<i>DER FRÜHLING IN ILSES LEBEN</i>
14	Geburt und Taufe
21	<i>Die Kirche im Dorf</i>
26	Spiele
30	Der Alltag und seine Besonderheiten
36	Winter
38	<i>De Pelznickel wird zum Weihnachtsmann</i>
40	Pfingstquack
42	<i>Pfingstquack</i>
44	Die „Kerb“
50	Schule
54	Krieg
63	Konfirmation
70	Tanzstunde
74	Lehre
78	Poussieren
80	Hochzeit

89	<i>DER SOMMER IN ILSES LEBEN</i>
90	Geburt und Taufe
94	Mütterberatung und Kinderkrankheiten
96	Konfirmation
98	Spiele
102	Winter
104	Vereine
106	Schule und Ausbildung
108	Tanzstunde
109	Pfingstquack
110	Kerb
114	Wohnen und Landwirtschaft
116	<i>Die Kunst der Milchstraße – der Bauhausstil kommt nach Limbach</i>
120	Modernisierung
122	„Im Henko eingeweicht“
128	Urlaub
130	Arbeit

139	<i>DER HERBST IN ILSES LEBEN</i>
140	Alltag
142	Ilse erinnert sich: Krankheit und Tod
148	Ilse erinnert sich: Vorratshaltung und Schlachten

161	<i>DER WINTER IN ILSES LEBEN</i>
162	Ilses Winter

164	Mitwirkende des Erzählcafés und ein Dank
166	Wörterklärungen
170	Literaturverzeichnis
175	Text- und Bildnachweise
176	Impressum

Geburt und Taufe

In diesem Frühjahr wollte der Winter nicht weichen. Am gestrigen Karfreitag und ersten April des Jahres 1931 gedachten wir der Leiden Christi in eisiger Kälte. Auf dem morgendlichen Weg zur Feier des Abendmahls sah man noch immer unseren Atemhauch.

Heute hatte Mutter, wie an jedem Morgen, in aller Herrgottsfrühe die Asche aus dem großen Herd in der Küche gekehrt, ihn mit Span, wenig Papier, Holz und Kohle für den Tag angezündet und sich von dem ziehenden Schmerz überrascht gefühlt. Von nun an unterbrach sie immer öfter ihre Arbeit, stützte die rechte Hand in den Rücken und unterdrückte ein Stöhnen. Gegen Abend rief sie „Tante Guschtsche“, wie wir unsere Hebamme in Limbach nannten. Sie bereitete seit dem späten Nachmittag die Geburt im Nachbarhaus vor, wurde nun aber wohl auch von Mutter gefordert. Noch während die beiden redeten, schickte mich „mei Mamme“ zur Großmutter auf die andere Straßenseite und der Mond stand rund und prall am schwarzen Himmel.

Ich begriff, dass die Geburt meines Geschwisterchens bevorstand, kannte den Vorgang aber nur vom Vieh in unserem Stall: „Guck wann die Fieß komme, dann rufsche mich“, lautete die Anweisung unseres Nachbarn und ich harrete geduldig aus, bis die Hufe zum Vorschein kamen. Manchmal wartete ich dann die Geburt des Kälbchens ab und half, es mit Stroh abzureiben.

Großmutter, „mei Modder“, zog mich sanft, aber bestimmt, auf ihren Schoß. Wir saßen nah beim Herd, die geöffnete Ofenklappe spendete ein schwaches Licht und Großmutter erzählte mir ein Märchen, ich weiß nicht mehr welches. Meine Gedanken waren bei meiner Mutter. Ich vergrub mein Gesicht in „mei Modders Luftballe“, die Bluse, die sich, am Bauch gebunden, über ihren weiten Rock bauschte. Hier und ganz nah an ihrem faltigen Hals lagen Schutz und alle Zuversicht der Welt. Schließlich löste sie behutsam unsere Umarmung, holte die „Gequellde“ vom Ofen, stellte den Krug mit Dickmilch dazu und wir löffelten still unser Abendbrot. Ich schaute zum erleuchteten, vom vielen kochenden Wasser beschlagenen Fenster meines Elternhauses, sah Vater in der Küche auf und ab gehen und beobachtete, wie Guschtsche zwischen unserem Haus und dem der Nachbarn hin- und her hastete. Dann holte mich „mei Modder“ in ihr Bett, löschte das Licht und wir sprachen gemeinsam das Nachtgebet:

*„Lieber Gott, mach mich fromm,
dass ich in den Himmel komm“.*